

Ausgrabungen im Domhof zu Passau

Niederbayern

- 1987 wurde im Passauer Domhof, dem ehemaligen Kreuzgangbereich an der Nordseite des Doms St. Stephan, mit einer archäologischen Untersuchung begonnen. Das Ziel der Grabung war vor allem die Dokumentation der zu erwartenden Befunde, da die Diözese Passau eine Umgestaltung des Hofes plante. Darüber hinaus bietet das an exponierter Stelle auf dem Passauer Altstadthügel gelegene Grabungsareal die Möglichkeit, Erkenntnisse zur frühmittelalterlichen und römischen Geschichte Passaus zu gewinnen.

In seiner jüngsten, neuzeitlichen Phase diente der Domhof als Friedhof. Sein Belegungsende fällt in das Jahr 1804, als die Auflassung aller innerstädtischen Friedhöfe erfolgte. Das kategoriale Verbot der Belegung von Kirchhöfen innerhalb der Stadtmauern geht auf allerhöchste fürstliche Reskripte zurück, die im Zusammenhang mit den damaligen aufklärerischen Tendenzen stehen. Die geringe Eintiefung der ersten Gräberschicht von nur knapp 1 m unter dem heutigen Oberflächenniveau liefert die Erklärung für die administrativ verordneten Hygiinemaßnahmen, durch die man der Verpestung der Luft durch Verwesungsgase Einhalt gebieten wollte.

Der Friedhof füllt den gesamten unbebauten Raum im Domhof aus. Die 300 erfaßten intakten Bestattungen spiegeln nur einen bescheidenen Ausschnitt der ursprünglichen Belegungsdichte wider. Die begrenzte Aufnahmekapazität des Friedhofs brachte eine stete Wiederbelebung alter Grabstätten mit sich, die bei der überwiegenden Zahl der Grablegen zu Störungen führte. Eine Schichtenabfolge im Sinne einer Vertikalstratigraphie lässt sich sporadisch nur dort erkennen, wo eindeutige Grabüberschneidungen mit chronologisch differenzierbaren Grabinventaren vorliegen. Erst in einer Tiefe von 1,7 m zeichnet sich eine grobe Schichtung ab, in der nun Gräber des endenden 16. Jahrhunderts neben denen des 17. Jahrhunderts erscheinen, während Gräber mit Beigaben und devotionalen Trauergaben des 18. Jahrhunderts nur noch spärlich auftreten. In den darüberliegenden Horizonten ist bei den vermischt durcheinanderliegenden Gräbern des 17. und 18. Jahrhunderts keine Abhängigkeit von der Be-



119 Passau, Domhof. Gotische Spolien in barockzeitlicher Mauer.

stattungstiefe erkennbar. Beigegebene Caravaca-Kreuze, Wendehäupter und eine Gruppe von Bronzecorpora, die, stilistisch signifikant, steil nach oben gestreckte Arme und einen zurückgesunkenen Kopf aufweisen, sind für eine Gruppe von Gräbern des 17. Jahrhunderts charakteristisch. Neben den regelhaft beigegebenen Frömmigkeitsattributen, wie etwa Rosenkränzen oder Kruzifixen, konnten vielfach Amulette beobachtet werden, die als im tradierten Volksglauben verwurzelte Abwehrmittel zu interpretieren sind. Daneben fanden sich Gegenstände aus persönlichem Besitz, wie Schmuck, Toilettegerät, Löffel und als bislang singuläre Beigabe ein Besteck, bestehend aus Parierdolch und Messer, datierbar in die Zeit um 1600.

Die 30×125 m große Grabungsfläche erbrachte außer dem erwähnten Friedhof die Grundrisse von drei Kapellen des inneren Kapellensaums am Kreuzgang. In gotischer Zeit errichtet, prägten sie das architektonische Bild des nördlichen Dombereichs bis 1812/13, als sie zusammen mit dem Kreuzgangkörper abgebrochen wurden. Bei der bauarchäologischen Befundaufnahme zeigten verschiedene Mauerstrukturen und Bau-

fugen, daß man vor allem in der Barockzeit umfangreiche Um- und Anbaumaßnahmen durchgeführt hatte. Sehr deutlich läßt sich etwa die Umbauphase von 1694 an der 1343 parallel zur nördlichen Domwand errichteten Annakapelle erkennen. Während ihr gotischer Aufbau aus Bruchsteinen besteht, sind für die postgotischen Veränderungen die eingebauten Versatzstücke vom Teilabbruch des Kreuzgangkörpers charakteristisch (Abb. 119). An der Westseite der Grabungsfläche kamen die durch moderne Bodeneingriffe stark in Mitleidenschaft gezogenen Reste einer Doppelkapelle mit unregelmäßig keilförmigen Apsidenabschlüssen zutage. Der ebenfalls der Gotik zuweisbare Doppelkomplex der Allerheiligen- und Elisabethkapelle überlagert einen überwölbten Raum, dessen 1,15 m breite, an der Süd-, West- und Nordseite vollständig erfaßte Außenmauer an der südwestlichen und nordwestlichen Ecke jeweils einen risalitartigen Ausbau zeigt. Der Eingang lag an der Ostseite der Elisabethkapelle. Zu ihm gehörte eine steile, in nachgotischer Zeit erbaute Treppe. Der $6,20 \times 4,50$ m große Raum wird durch eine parallel zum unteren Treppenabschnitt eingezogene Mauer in zwei kleine, west-östliche Seitentrakte und einen großen Nord-Süd orientierten Raumteil gegliedert. Der Scheitelpunkt des im Schalgußverfahren wohl nachträglich eingezogenen Gewölberandes liegt bei 3,40 m lichter Höhe. Der Fußboden besteht aus einem Kalk-

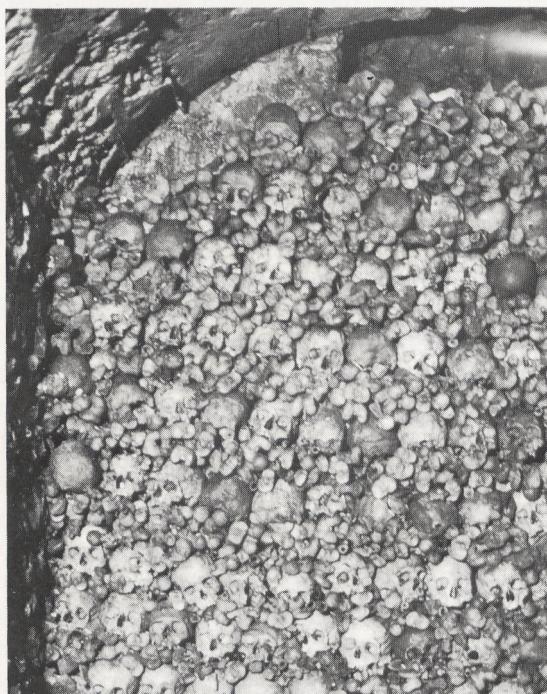
mörtelestrich und befindet sich 5,85 m unter dem heutigen Laufniveau.

Die Grabung konnte klären, daß man das urkundlich nicht belegbare Gebäude vom 15. bis zur ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Beinhaus nutzte. Zwischen den aufgeschichteten menschlichen Gebeinen (Abb. 120) fand sich im südlichen der beiden kleinen Seitentrakte ein Münzhort aus Gold- und Silbermünzen mit einer Feinwaage und dem Gegenstempel zu einem Siegel, dessen Münzspiegel in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts fällt. Das Ende der Nutzungszeit belegt der Fund eines Albus von 1741 aus dem Eingangsbereich. Zweifellos bestand das Gebäude bereits, bevor es einen Nutzungswandel zum Ossuarium erfuhr. Seine bauliche Substanz weist darüber hinaus keine für Beinhäuser typischen Architekturmerkmale auf. Konkretes zu seiner Entstehungszeit erbrachte die Grabung allerdings nicht, denn auch die zwischen den Knochen eingelagerten keramischen Funde und sonstigen Objekte stammen sämtlich aus dem Zeitraum der Nutzung als Beinhaus.

Nach Osten hin anschließend konnten wir am Ende der Grabungskampagne 1988 in einer Tiefe von 2 bis 2,30 m, deutlich abgesetzt von dem überlagernden neuzeitlichen Kirchhofhorizont, weitere Baubefunde teilweise freilegen beziehungsweise angraben. Sie stützen die These, daß der Domhof in vorgotischer Zeit mit einer dichten Bebauung überzogen war, die sich vermutlich zu einem größeren Baukomplex zusammenfassen läßt.

Die in der Südhälfte der Teilfläche II beobachteten Mauersegmente greifen störend in die Spuren einer Holzbebauung ein, die aus Schwellengräbchen und Pfostenspuren besteht. Dieser Teilbereich erbrachte ausnahmslos Scherben mittelkaiserzeitlicher Gefäße und wenige Metallobjekte, beispielsweise eine gegossene Bronzespitze und einen Bronzeknopf mit Emailauflage. Ob diese Bebauungsspuren auf das noch nicht lokalisierte Kastell der Cohors IX. Batavorum oder auf den zugehörigen Vicus zurückgehen, muß beim derzeitigen Grabungsstand offenbleiben. Zusammen mit den Ergebnissen einer 1977 vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege durchgeföhrten kleinen Grabung im nördlich des Domhofs gelegenen Sakristeihof geben die ergrabenen Befunde jedoch generell die ersten Hinweise auf die mögliche Ausdehnung der römischen Bebauung auf dem Domberg in Passau.

I. Mittermeier



120 Passau, Domhof. Schichtung der menschlichen Skelettreste im Beinhaus.